



Berliner Polizeihistoriker

aktuell · informativ · historisch

Informationen für Mitglieder und Freunde
des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.



"Wir war das damals eigentlich?"
"Kannst Du Dich noch erinnern?"
"Weißt Du noch, wie wir...?"
"Das hätten wir auch schreiben sollen!"
"Das hätte man Ihnen mitgeben!"

MITGLIED WERDEN

Zu Beginn des Jahres 1988 eröffnete die **Berliner Polizeibehörde** in ihrem zentral gelegenen Präsidium die **Polizeihistorische Sammlung**. Über wissen will, wofür er geht, muss wissen, wofür er kommt! Heute die Fotos oder noch prägnanter: „Zukunft“ darüber „Vergangenheit“. Dies ist auch der Leitpruch unseres kurze Zeit später gegründeten „Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.“. Uns war bewusst, dass eine derartige Institution personell und materiell weitestgehend nur mit ehrenamtlich tätigen Mitgliedern betrieben werden kann.



MEHR ERFAHREN

Anhand vielfältiger Exponate, Installationen und Schauffahrer, Fotos, Filme und Fahrzeugge wird die spannende Geschichte der Berliner Kriminal- und Schutzpolizei in ihren Höhen und Tiefen vor dem Hintergrund der allgemeinen Berliner Historie dargestellt. Die Polizeihistorische Sammlung Berlin steht mit ihrem Förderkreis in einer Traditionskette, die bis 1809 zurückreicht. Nachfolgend haben Sie Gelegenheit, sich mit dem Förderkreis näher vertraut zu machen, uns zu kontaktieren, Publikationen zu erwerben oder bei uns Mitglied zu werden.

FÖRDERKREIS POLIZEIHISTORISCHE SAMMLUNG BERLIN E.V.

FÖRDERKREIS

- Über Uns
- Vorstand & Beisitzer
- Mitglied werden
- Satzung
- Spenden



1963 Die Albertsuniform

MEHR ERFAHREN



Sonderwagen

MEHR ERFAHREN

VERANSTALTUNGEN



PRÄVENTIONSTAG DIREKTION 8
ZUR VERANSTALTUNG

AUSSTELLUNG

- Hauptausstellung
- Technik & Fahrzeug

BANKVERBINDUNG

Name der Bank
Deutsche Bank
IBAN
DE41 10070020459242400
BIC
DEUTDE33

KOOPERATION



MEHR ERFAHREN



Förderkreis PHS Berlin e.V.
Hauptausstellung
Ausstellung, Technik
folgen sie uns auch auf:

FÖRDERKREIS

Vorstand & Beisitzer
Mitgliedservice
Veranstaltungen

EXPONAT

Beleuchtung
Fahrzeug
Waffe

PUBLIKATION

Berliner Polizeihistoriker
Erläutere Polizeigeschichte
Brochure & Flyer
Buch

WEITERES



Nr. 55
Mai 16

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.!

Unsere diesjährige Mitgliederversammlung, die bei sonnig-schönem Frühlingswetter am 17. März durch insgesamt 56 Mitglieder besucht wurde, griff nochmals den Leitgedanken „Zukunft bedingt Vergangenheit“, der unser vergangenes 25-jähriges Jubiläumsjahr bestimmt hatte, sowie den Ausspruch der Behördenleitung „Zukunft braucht Veränderung“, der am 11. Januar 2016 aufgrund des Neubeginns der Direktion Einsatz und des Polizeipräsidiums Stab genannt wurde, auf. Hierzu passte es, dass uns Dr. Jens Dobler im weiteren Verlauf der Versammlung zunächst einen Rückblick auf die Aktivitäten des von ihm seit dem 1. Oktober 2015 geführten und bis

zum Jahresende dankenswerterweise durch Dr. Bärbel Fest unterstützt Verantwortungsbereiches gab und diesen mit einem Ausblick auf die beabsichtigten Themen und die Anpassungen in der Polizeihistorischen Sammlung ergänzte. Den Bericht zur Mitgliederversammlung können Sie in dieser Ausgabe nachlesen.

Besonders hat es uns gefreut, dass VPr'in Margarete Koppers ihren Standpunkt zu einer sich auch künftig an verändernden gesamtgesellschaftlichen Bedingungen auszurichtenden Polizei Berlin darstellte und damit einhergehend einen anschaulichen Überblick über die bereits umgesetzten bzw. beabsichtigten Anpassungen vermittelte. Mit einem visionären Ausblick auf die Polizeibehörde im Jahre 2060 gab sie einen positiven Impuls für viele durchaus auch ambivalente Gespräche beim Stehempfang, der sich an die etwa zweistündige Versammlung anschloss..

Im Rahmen meiner Begrüßung hatte ich zuvor einen kurzen Rückblick

Unser Titelbild zeigt den neuen Internetauftritt des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., der anlässlich der Jahreshauptversammlung freigeschaltet wurde. Nähere Informationen in der nächsten Ausgabe.

Die Internetseite ist unter der bisherigen Adresse erreichbar:

www.phs-berlin.de

auf die Gründung unseres Vereins am 10. Mai 1990 gegeben und auf die vornehmlichen Verdienste von Gerhard Simke und Harold Selowski hingewiesen, die als „Männer der ersten Stunde“ auch heute noch den Förderkreis in anerkennender Weise unterstützen. Darüber hinaus halten unserem Verein seit 25 Jahren die Mitglieder Dr. Bärbel Fest, Reinhard Kautz, Joachim Schönberg, Horst Skrobucha und Frank Thiele die Treue. In Anerkennung ihrer Verdienste erhielten die anwesenden Jubilare eine kleine Aufmerksamkeit.

Wer bereits Gelegenheit hatte, in die neueste Dokumentation unserer Schriftenreihe „*Erlebte Polizeigeschichte*“ zu schauen, wird aufgefallen sein, dass ich einen Mann, der ebenfalls vor 25 Jahren, am 19. April 1991, dem Förderkreis beigetreten ist, bislang nicht genannt habe – PPr a.D. Georg Schertz. Die Publikation „*Der Richter auf dem Präsidentenstuhl*“ empfehle ich Ihnen zu lesen. Denn sie bringt nicht nur die in seinen fünf Amtsjahren als Polizeipräsident in Berlin verdichtete Geschichte zum Ausdruck, sondern bildet das Leben von Georg Schertz ab. Um nochmals an den Leitspruch „*Zukunft bedingt Vergangenheit*“ anzuknüpfen, sind viele in der Broschüre zu findenden Aussagen möglicherweise aktueller denn je. Als Beispiel zitiere ich die auf Seite 67 abgedruckte Aussage

des damaligen Jubilars: „*Die Demokratie ist gefährdet, wenn die Erwartungen an soziale Gerechtigkeit, an die Ausgewogenheit in der Lebenswirklichkeit der Gesellschaft aber auch und nicht zuletzt an die Innere Sicherheit allzu sehr enttäuscht werden. ... Man muss im Auge behalten, was man den Menschen zumuten kann, wenn man verhindern möchte, dass sich radikale Kräfte der Themen annehmen und womöglich Erfolg haben.*“

In Anerkennung seiner ein Vierteljahrhundert umfassenden engagierten Vereinszugehörigkeit erhielt Georg Schertz stellvertretend durch unseren für Printmedien verantwortlichen und aus der Vorstandsarbeit nicht wegzudenkenden Horst Viehhofer eine in Leder gebundene Ausgabe der betreffenden Broschüre.

Aktuell gehören dem Förderkreis 191 Mitglieder an – eine ausgewogene gute Mischung, nicht nur beim Lebensalter (29 bis 92 Jahre), sondern auch beim Engagement. Selbstverständlich erfordert auch unser Verein die tatkräftige Unterstützung in Form einer aktiven Mitarbeit. Unsere Satzung führt im § 2 aber auch aus, dass der Zweck des Vereins auch finanzielle Unterstützung bedingt und dadurch verwirklicht wird. Insofern freue ich mich auch über Mitglieder, die aufgrund ihrer beruflichen oder familiären Verpflichtungen nicht die

Zeit aufbringen können, regelmäßig an „Arbeitstreffen“ oder Sitzungen teilzunehmen, sondern sich grundsätzlich durch ihren jährlichen Mitgliedsbeitrag für den Förderkreis einbringen. Auch das Erfordernis, „historisch interessiert“ zu sein, stelle ich zugunsten der „an der Polizeiarbeit interessierten“ Mitglieder zurück. Insofern appelliere ich auch an die aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei Berlin, die durch ihre Aufgabe zeitlich stark eingebunden sind, dem Förderkreis beizutreten und uns damit eine weitere Ausgewogenheit und Repräsentanz zu erweisen. An alle Mitglieder appelliere ich: Machen Sie Werbung für uns!

Werben möchte ich in diesem Zusammenhang auch für etwas, was dem Vorstand in letzter Zeit wieder verstärkt aufgefallen ist. Bei Veränderungen ihrer persönlichen Umstände, beispielsweise einem Umzug oder einer neuen Kontoverbindung, bitten wir, uns darüber zu unterrichten. Sie können mit dazu beitragen, mögliche Mehrkosten, die dem Verein durch Rücksendungen oder Rücküberweisungen entstehen, zu vermeiden.

Seit unserer letzten Mitgliederversammlung am 12. Mai 2015 haben wir folgende Veränderungen bei den Mitgliedern erfahren. Als neue Mitglieder begrüße ich an dieser Stelle

nochmals Karl-Friedrich Pfizenmayer, Rainer Schoß, Sven Großmann — und jüngst Wolfgang Knorr aus Heiligenhafen, sowie die DHV Verkehrsgesellschaft.

Drei Mitglieder haben ihre Mitgliedschaft gekündigt und ein Mitglied, unsere sehr geschätzte Lore Dittmann, ist im Juni 2015 leider verstorben.

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich noch etwas in eigener Sache sagen: Seitdem mir der Vorsitz im September 2013 übertragen wurde, habe ich die ehrenamtliche Vereinsarbeit im Förderkreis als äußerst gewinnbringend erfahren. Sie ermöglicht mir im Vergleich zu meiner seit 14 Jahren bestehenden Mitgliedschaft noch intensivere Kontakte und Einblicke in einen lebendigen Verein, dessen Mitglieder per se sehr konzentriert und konstruktiv-kritisch, aber durchaus auch emotional die Themen des Vereins diskutieren. Ich bin dankbar und froh, dass sich dieses „aneinander reiben“ auf den inhaltlichen Dialog unter grundsätzlicher Beachtung eines angemessenen zwischenmenschlichen Miteinanders fokussiert. Auch unser Förderkreis entwickelt sich fort und bietet sowohl denjenigen, die sich aus vor-maliger aktiver Vereinsarbeit zurückgezogen haben, als ordentliches Mitglied „ohne Funktionsbezeichnung“

weiterhin die Gelegenheit, sich einzubringen, als auch denen, die sich zukünftig verstärkt einbringen wollen, eine darauf aufbauende Gestaltungsmöglichkeit mit möglicherweise neuen Herangehensweisen.

Hierzu gehört auch der maßgeblich durch unseren Web-Master Matthias Olt gestaltete neue Internetauftritt des Förderkreises, den wir im Rah-

men der Mitgliederversammlung vorgestellt und ins Netz gestellt haben.

Alles hat seine Zeit und „Zukunft, die Vergangenheit bedingt, erfordert gleichermaßen auch Veränderung“.

Herzliche Grüße

Ihr

René Behrendt

Rückblick und Ausblick

Bericht zur Jahreshauptversammlung 2016

Knapp 60 Mitglieder folgten dem Ruf zur diesjährigen Jahreshauptversammlung in die Polizeihistorische Sammlung am Platz der Luftbrücke. Vorsitzender René Behrendt eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr, verschiedenen Danksagungen und Gratulationen und dem Totengedenken. Dem Polizeipräsidenten a.D. Georg Schertz wurde in besonderer Weise gedankt, indem ihm die frischgedruckte Broschüre „Der Richter auf dem Präsidentenstuhl“ anlässlich seines 80. Geburtstag im letzten Jahr in Leder gebunden überreicht wurde.

Jens Dobler berichtete aus der Polizeihistorischen Sammlung und stellte sich als neuen Leiter vor. Bernd Maaß schloss mit einem Bericht aus



Förderkreis Vorsitzender René Behrendt begrüßte die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung (weitere Fotos auf den Mittelseiten).

Lankwitz an und weihte das Auditorium über Pläne bezüglich einer Ausstellung über den „Kalten Krieg“ ein.

Es folgte der Bericht des Schatzmeisters Rainer Fuchs und der Bericht der Kassenprüfer, die Wahl der neuen Kassenprüfer und die Entlastung des Vorstandes. Nachdem die Formalien erledigt waren kam es zum ers-

ten Highlight des frühen Abends: Matthias Olt präsentierte die neue Homepage des Vereins, die in mehrjähriger Arbeit entstanden war und nun live freigeschaltet wurde. Unter der gewohnten Adresse »www.phs-berlin.de« kann die neue Seite jetzt angesteuert werden.

Anschließend trat Polizeivizepräsidentin Margarete Koppers als Referentin vor die Versammlung. Ihr Vortrag handelte von der Reform in der Behörde, bewusst aber nicht um Organisationsdetails, sondern mehr um die Philosophie dahinter.

VPr'in Koppers ging auf verschiedene sich ändernde Faktoren in der Gesellschaft ein. Wesentlich die Frage der Migration und dadurch bedingten multikulturellen Gesellschaft mit ihren bekannten Konflikten in Folge, die veränderte Altersstruktur der Bevölkerung und die veränderten Arbeitsabläufe bedingt

- durch unter anderem neue Entwicklungen in der Computertechnik,
- durch flexible Arbeitszeitmodelle,
- durch den Einfluss von mehr Frauen in der Arbeitswelt.

Die Behörde sei „fit zu machen für die Zukunft“ begründete Frau Koppers die Maßnahmen. Aber: „Als extrem hierarchische Behörde und von einer Kultur des Befehlswesens herkommend

müssen wir uns der Frage stellen, wie wir die (...) jungen Nachwuchskräfte gewinnen und in der Behörde halten wollen, wenn ihr Fokus auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit und selbstbestimmtes Arbeiten gerichtet ist.“

Die Polizei verändere sich, wenn immer mehr private Sicherheitsdienstleister auf den Markt drängen aber auch wenn sich die Kriminalität selbst verändere, indem sie zum Beispiel ins Internet wechselte, weil der Zahlungsverkehr komplett virtuell abgewickelt würde. Angesichts dieser Aufgaben resümierte Margarete Koppers: *„Wir befinden uns mitten in einem grundlegenden gesellschaftlichen Wandel, dessen Ende keiner von uns genau vorhersehen kann. Wir können nicht auf einen stetigen Zuwachs an Stellen und noch weniger auf ungebremsten Nachwuchs hoffen. Wir müssen uns strategisch aufstellen. Dazu brauchen wir Fachleute in den unterschiedlichsten Feldern, die sich den zu beackernden Themen auch tatsächlich strategisch widmen können. Wir müssen unsere Ressourcen bündeln, wir brauchen eine Professionalisierung im Einsatzmanagement und in der Kräftesteuerung.“*

Der Vortrag regte auch im Anschluss bei Kanapees und Orangensaft zu vielen Diskussionen an. Insgesamt eine gelungene Versammlung.

Jens Dobler

Erinnerungen an die Berliner Bereitschaftspolizei

1. Februar 1952

„Damals war’ s

- ... als die ersten jungen Männer in Wittenau eintrafen, um ihren Berufsweg als Polizeianwärter anzutreten,*
- ... als junge Männer der Arbeitslosigkeit entgehen konnten,*
- ... als sich neue berufliche Perspektiven boten,*
- ... als Achtung und Rücksichtnahme einen Wert hatten,*
- ... als die Jungen lernten, Befehle zu befolgen,*
- ... als Zuverlässigkeit und Zusammenhalt eine feste Größe wurden,*
- ... als Kameradschaft wichtig war,*
- ... als Freundschaften fürs Leben entstanden,*
- ... als gemeinsame Ziele einen Sinn bekamen,*
- ... als entstand, was bis heute gepflegt wird, wie die vielen Kameradschaftstreffen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit belegen.“*

Mit diesen Worten begann die Rückschau im Buch über die Bereitschaftspolizei in den drei Sektoren der westlichen Alliierten.

Am 1. Februar 1952 zogen die ersten Anwärter in die Unterkunft in Schulzendorf. Aufgestellt wurden drei Be-

reitschaften, die 1., die 3. und die 5. Bereitschaft, später umgenannt zur 11., 13. und 15. Bereitschaft.

Zu dieser Zeit mussten die Eltern eines jungen Mannes noch ihr Einverständnis zur Berufsaufnahme geben, soweit dieser keine 21 Jahre alt war. Dann verpflichtete sich der Anwärter auf sieben Jahre. Heiraten war nicht erlaubt. Dies war erst ab Mitte der 1950er Jahre möglich.

Es war eine Zeit, in der im Westen die Notwendigkeit bestand, über geschlossene Einheiten zu verfügen, da keine deutschen militärischen Einheiten vorhanden waren. Die Bundeswehr wurde erst Jahre später aufgestellt.

Zuvor waren die dafür benötigten Ausbilder aus dem Kreis der Polizeiangestellten für diese Tätigkeit geschult worden.

Die jungen Anwärter waren froh, in dieser Zeit eine feste Tätigkeit ausüben zu können.

Die notwendigen Ausbilder für die Anwärter entstammten den Jahrgängen, die den Krieg hinter sich

Erinnerungen an die Berliner Bereitschaftspolizei

hatten. Den Alliierten war daran gelegen, über geschlossene Einheiten zu verfügen, wie auch immer damals argumentiert wurde. Die Bereitschaftspolizei hätte im Bedarfsfall den Alliierten zur Seite stehen sollen. Entsprechend war die Ausbildung vordergründig eher eine militärische Grundausbildung, aber auch eine Vermittlung polizeilicher Fachkenntnisse.

In der Ausbildung entstanden kameradschaftliche Verbindungen, die über Jahrzehnte immer noch Bestand haben. So haben sich Damalige aus

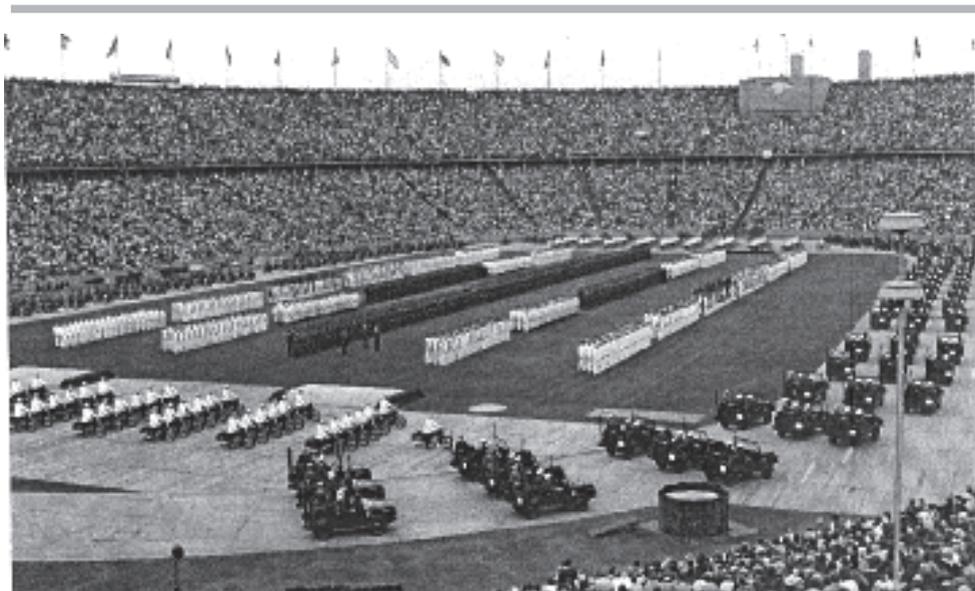
der 15. Bereitschaft stets am 1. Februar eines Jahres getroffen und über die gemeinsamen Zeiten Erinnerungen ausgetauscht.

Nach dem Mittagessen wurde – mittlerweile ein Ritual – dann ein Rundgang über das Gelände der alten Flak-Kaserne gemacht. Vorbei an der Fichte im Eingangsbereich, die größer und größer wurde, wie die Ehemaligen immer älter.

2004 kamen dann immer mehr „Alte“ auf die Idee, Zusammenkünfte zu koordinieren.



Paradeaufstellung der vollständig motorisierten Bereitschaftspolizeiabteilung anlässlich des Besuchs des Kommandeurs der Schutzpolizei am 20. Juni 1953 in der Unterkunft Schulzendorf.



Die Berliner Bereitschaftspolizei präsentiert sich im Olympiastadion..

2007 wurde der 55. Jahrestag der Gründung der Bereitschaftspolizei in der Julius-Leber-Kaserne veranstaltet. Dreihundert Gäste waren eine stolze Besucherzahl.

Im Jahre 2012, zum 60. Jahrestag, kam das Buch über die Bereitschaftspolizei heraus.

Wieder hatten sich 300 Ehemalige in der Julius-Leber-Kaserne versammelt, geredet und gelacht über die alten Zeiten, über den einen oder den anderen Vorgesetzten oder Kameraden. Sie kamen aus allen Ecken Deutschlands. Manch Schabernack wurde wieder in Erinnerung gerufen.

Die jungen Burschen lernten nicht nur mit Waffen und Geräten umzugehen, sondern auch was es bedeutet und wie mit ihnen umzugehen ist. Technische Ausrüstungen waren kein Thema, was man brauchte, war vorhanden. Über die waffentechnische Ausrüstung braucht man heute keinen Ton zu verlieren, die war aus heutiger Sicht mehr als unzureichend, eben auch antiquarisch. Vermutlich war etwas System dabei.

Das Ausbildungsspektrum war vielfältig. Vor allem auf die Benimmregeln wurde Wert gelegt. „Bedenke, dass auch Deine Mutter ein junges Mädchen war.“ Das war **der** Spruch Nummer 1 (eigentlich Nr. 4 der „Merksätze für den Polizeianwärter“).

Erinnerungen an die Berliner Bereitschaftspolizei

Krad- und Kraftfahrer, Funker, Waffenwarte, Köche, Schreiber sowie Sanitäter waren gefragt. Handwerkliches Geschick war nicht nur in den Notstandszügen gefordert.

Man musste lernen, mit seinen Handwerkzeugen, Waffen und den Fahrzeugen umzugehen und sie sicher zu handhaben.

Sportausbildung war für den Anwärter ganz normal. Ordnung und Disziplin waren für manchen jungen Mann neu in einer solchen Einheit. In der Gemeinschaft war es anders als in der trauten elterlichen Umgebung. Man musste lernen, mit den unterschiedlichsten Typen auszukommen. Das galt hinsichtlich der

Kameraden, als auch in Bezug auf die Vorgesetzten. Eines mussten sie alle lernen und können — Singen.

Wo junge Burschen lebten, blühte auch der Flachs und mancher Unsinn wurde verzapft.

Viele Anekdoten aus dieser Zeit machen heute immer wieder bei den Treffen die Runde. Auch wenn sie zum x-ten Mal erzählt wurden. Geschmunzelt wird immer noch.

Wahrscheinlich sind die Geschichten mit der Zeit immer spannender geworden, wie auch bei Anglern die Fischer immer größer werden.

Nicht zu vergessen sind die Kameraden, die in der S-Bahn eingeschlafen sind und dann im Bereich des Ostens aus dem Zug geholt und festgehalten wurden. Mancher musste länger bleiben.

7½ Jahre sind von Bodo bekannt. Dies war dann auch für die Staatssicherheit eine Möglichkeit, Näheres über die Bereitschaftspolizei zu erfahren und eventuell Agenten aufzubauen.

Für etliche Kameraden war dann nach einem Aufenthalt im Osten die berufliche Perspektive vorbei. Diese Regelung wurde einige Jahre praktiziert.



Beamte der Berliner Bereitschaftspolizei „befreien“ am 4. März 1965 die Schlossstraße vom Schnee
Fotos: Polizei Berlin

Letztlich war nach einigen Jahren bei der Bereitschaftspolizei der Weg zur Schutzpolizei zu vollziehen, um dann tatsächlich Polizist zu werden.

So kommen wir wieder auf die Treffen der Recken von der 15. Bereitschaft zurück. Auch am 1. Februar 2016 traf man sich wieder an alter Stelle und diskutierte interessiert darüber, was zum 65. Jahrestag machbar wäre. Ob vielleicht wieder ein Treffen wie 2007 und 2012 gelingen würde?

Letztlich wollen sich die „Ehemaligen“ am 1. Februar 2017 an einen damals bedeutsamen Vorgang in unserer Stadt erinnern, und über ein Wiedersehen freuen. Ob sich die Behörde an diesen 1. Februar 1952 erinnert? Skepsis lag in der Luft.

Viele Freundschaften haben sich bis heute erhalten und werden gepflegt. Ob beim Wandern, Radfahren, Kegeln oder Verreisen: Kameradschaftliche Verbindungen, die keiner missen möchte. *Fritz Sander*

60 Jahre nach dem 3. April 1956

Über seine vormalige Funktion als Landesvorsitzender des BDK Berlin erreichte KD Lutz Hansen, PPr St I 1, ein Unterstützungsersuchen damaliger Bereitschaftspolizisten, die anlässlich ihrer Einstellung in die 1. Bereitschaft der I. Abteilung der Bereitschaftspolizei Berlin am 3. April 1956 sechzig Jahre später ein Jubiläumstreffen planten. Mit fachlicher Unterstützung der Polizeihistorischen Sammlung konnten dem Organisator des Treffens, einem Kriminalhauptkommissar im Ruhestand, Karikaturen und Unterlagen aus der damaligen Zeit zur Verfügung gestellt werden. Dabei entstand die Idee, die im Al-

ter von 78 bis 83 Jahre befindlichen Jubilare, unter ihnen auch der damalige Gruppenführer und spätere Landeschutzpolizeidirektor Gottfried Heinze, durch den Vorsitzenden des Förderkreises persönlich zu begrüßen.

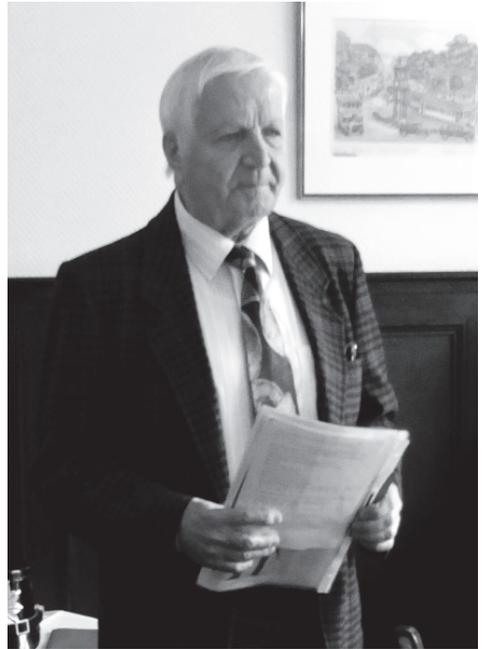
Bei herrlichstem Sonnenschein und frühlinghaften Temperaturen begegneten sich am Sonntag, dem 3. April 2016, in einem Zehlendorfer Restaurant insgesamt zehn rüstige Pensionäre, die zum Teil durch ihre Ehefrauen begleitet wurden. Nachdem durch KHK a.D. Hans-Joachim Jeschar die Begrüßung mit dem Hinweis erfolgt war, dass es bei der Polizei Berlin zum ersten Mal ein 60-jähriges Treffen von damals aktiven

Bereitschaftspolizisten gibt, hatte ich die Gelegenheit, dem Anlass gebührend einen kurzen Rückblick auf diese Zeit zu geben und den Jubilaren die herzlichsten Grüße des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung sowie der Polizei Berlin zu überbringen.

...

Bereits am 1. Januar 1951 war die Rede von der Aufstellung der Bereitschaftspolizei, mit drei Abteilungen zu je fünf Bereitschaften. Tatsächlich begannen im Jahr 1951 zunächst die Lehrgänge für das spätere Ausbildungspersonal, von Juli bis September für die Unterführer, gefolgt von Oktober bis Dezember für die Zugführer, Funktionsträger und technische Spezialisten, bis dann ab 1952 die ersten Anwärter einrückten. Die vorgesehene Gesamtstärke der Bereitschaftspolizei war mit 3 000 geplant, ist aber nie erreicht worden. Als mit Zustimmung der Westalliierten der Entschluss zum Aufbau einer Bereitschaftspolizei gefasst worden war, machte der Polizeipräsident in Berlin mit einem Informationsblatt und folgendem Inhalt Werbung:

„Die Bereitschaftspolizei in Berlin stellt körperlich und geistig geeignete junge Männer, die Lust und Liebe für den Polizeiberuf mitbringen, in ihren Dienst. Die Angehörigen der Bereitschaftspolizei erhalten außer kostenloser Unter-



Hans-Joachim Jeschar, Organisator des Jubiläumstreffens, begrüßt ehemalige Kameraden des A-Zuges (3. 4. 1956) der 1. Bereitschaft der 1. Abteilung.

kunft, guter und ausreichender Verpflegung, freier Dienstbekleidung, freier Heilfürsorge und umfassender Berufsausbildung eine Vergütung: Im 1. und 2. Dienstjahr netto etwa 70,— DM monatlich, im 3. und 4. Dienstjahr etwa 80,— DM, im 5. und 6. Dienstjahr etwa 100,— DM und im 7. Dienstjahr netto etwa 120,— DM monatlich, zuzüglich der üblichen Teuerungszulage von z.Zt. 15%. In der Bereitschaftspolizei werden die Polizeianwärter für den Polizeiberuf herangebildet und sportlich geschult.“

Der 3. April 1956 war der Dienstag nach Ostern – ihr erster Dienstag! Insgesamt 31 junge Männer, von Dieter Anders (2. Gruppe) bis Detlef Zermir (3. Gruppe), wurden von nun an durch das Stammpersonal der 1. Bereitschaft der I. Abteilung, dem unter anderem als Zugführer Herr Sternickel sowie als Gruppenführer Harry Kurth, Gottfried Heinze, Dieter Hoffmann und Diethelm Heine für die Gruppen mit je neun Polizeianwärter angehörten, zu leistungsstarken und vorbildgebenden Polizeibeamten ausgebildet.

Während die für Schulzendorf (III. Abteilung) vorgesehenen Anwärter sich nahe dem Rathaus Wittenau trafen, konnten die der I. und II. Abteilung ihre Unterkunft direkt ansteuern. Die I. Abteilung war seit März 1952 im amerikanischen Sektor aufgestellt. Deren Angehörige wurden als „Lankwitzer“ bezeichnet. Lankwitz hatte für die Anwärter und die Ausbilder einen Nachteil. Vom Stabsgebäude hatte man einen freien Blick auf den davor liegenden Platz mit dem Ausbildungsgeschehen. Kritische Blicke aus dem Stabsgebäude waren ein Thema, die Folgen konnten erheblich sein. So war eine Sonderrunde auf der „Pflaumenwiese“ nichts Überraschendes.

Mit Schreiben des Kommandos der Schutzpolizei am Tempelhofer

Damm 7 wurde auch ihnen die Einstellung in die Bereitschaftspolizei mit folgendem sinngemäßem Wortlaut per Brief mitgeteilt:

„Unter Bezugnahme auf Ihre Bewerbung teile ich Ihnen mit, dass Ihre Einstellung in die Bereitschaftspolizei mit Wirkung vom 1. 4. 1956 beabsichtigt ist. Zum Zwecke Ihres Dienstantritts wollen Sie sich am Dienstag, dem 3. 4. 1956, 08.00 Uhr, in der Polizei-Unterkunft Berlin-Lankwitz, Gallwitzallee 85 – 111, Wache, melden.

Fahrverbindung: Straßenbahn Linie 96, Omnibus Linie A 2, A 32. Gegenstände des persönlichen Bedarfs sind mitzubringen. In arbeitsrechtlicher Hinsicht wollen Sie bitte das Erforderliche (Kündigung Ihres derzeitigen Dienstverhältnisses usw.) veranlassen.“

Die Grundausbildung verlängerte sich seit 1954 von sechs Monate auf ein Jahr. Klein fing man an, zunächst erst einmal Laufen erlernen. Dabei ist eine kleine Erinnerung von EPHK a.D. Jürgen Busch unvergessen: „Grüßen, der Zweite folgt, wenn der erste vorbei ist.“

Großer Wert wurde auf Umgangsformen und Kameradschaft gelegt, auf Ordnung, Sauberkeit und Zuver-

Fortsetzung auf Seite 16

Jahreshauptversammlung 2016 in 1/30 sec





Evelin und Dietrich Hebenbrock beim aufmerksamen Lesen der Broschüre über die damalige Bereitschaftspolizei

lässigkeit. Es gab sogar ein Unterrichtsfach „*Benehmen gegenüber Vorgesetzten*“.

Sie alle fanden in der Bereitschaftspolizei Aufnahme in einer Gemeinschaft, die sie schützte, formte und auch prägte. Ihnen waren Begriffe wie „*Job*“ und „*Job-Denken*“ unbekannt, auch eine solche Einstellung zum Beruf war ihnen fremd. Rolle und Standort des Polizeibeamten in der damals noch jungen Bundesrepublik Deutschland, der sie sich zugehörig fühlten, wurden verdeutlicht, von ihnen anerkannt und verinnerlicht. Sie haben viel dazu bei-

getragen, dass die Bürgerinnen und Bürger Berlins in Frieden und Sicherheit leben konnten. Auch wenn der junge Bereitschaftspolizist manchmal geflucht und gewettert hat, so blieb etwas sehr Wertvolles erhalten, dass sie auch heute anlässlich ihres Zusammentreffens nach 60 Jahren sichtbar zum Ausdruck bringen – das Gemeinschaftsgefühl und die Kameradschaft!

René Behrendt

Texte des vorstehenden Beitrages wurden auszugsweise dem Buch „Bereitschaftspolizei 1952 – BEPO I-III“, verfasst durch den Förderkreis-Unterstützer Fritz Sander, entnommen, welches für 15 Euro in der Polizeihistorischen Sammlung erworben werden kann.

Polizeigeschichtliche Sammlung Meiningen

Einmal jährlich findet – organisiert von der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte – das Arbeitskreistreffen der Polizeihistorischen Sammlungen statt. Vom 7. bis 8. März 2016 wurde in der Theaterstadt Meiningen in Thüringen getagt. Örtlicher Gastgeber war die Polizeigeschichtliche Sammlung, angesiedelt im Bildungszentrum der Thü-

ringer Polizei auf dem Drachenberg in Meiningen. Die Sammlung ist seit 1996 vom Thüringer Innenministerium als zentrale Sammlung der Thüringer Polizei eingerichtet worden, die Ursprünge selbst sind älter. Derzeit sind zwei Beamte hauptamtlich zur Pflege und Weiterentwicklung und für die Führungen abgestellt.



Die Ausstellungstafeln bestehen aus verschiedenen Wanderausstellungen, die auch in anderen Einrichtungen gezeigt und von Institutionen ausgeliehen werden können.

Die Sammlung selbst hat sehr beeindruckt. Sie ist in einem Neubau über der Mensa und damit zentral untergebracht. Räume, Licht, Technik und Toiletten sind somit auf modernem Niveau. Die Ausstellungstafeln bestehen aus verschiedenen Wanderausstellungen, die auch in anderen Einrichtungen gezeigt und von Institutionen ausgeliehen werden können. Themen sind Weimarer Zeit, Gestapo, Polizei bis heute, Kripo im Nationalsozialismus, Auslandseinsätze oder über die

Friedliche Revolution immer auf Thüringen bezogen. Neben und um diese Tafeln sind dann die Exponate gruppiert, sehr anschaulich, professionell restauriert und gut erklärt verteilt auf mehrere Räume.

Die Polizeigeschichtliche Sammlung besitzt ferner eine Bibliothek, ein Archiv, eine umfangreiche Fotosammlung und eine Sammlung historischer Fahrzeuge und Uniformen. Als Gastgeschenk konnten wir einige Thüringer Fahnen aus Volkspolizeizeiten überreichen. Wer in der Gegend ist, sollte einen Besuch (mit Anmeldung) unbedingt einplanen.

Zur Tagung gehörte ferner eine Führung durch das Meiningener Theater. Es war hochinteressant einmal im wahren Wortsinne hinter die Kulissen zu blicken. Das Haus geht auf das Jahr 1831 zurück und ist heute der zweitwichtigste Arbeitgeber der Stadt Meiningen; es sorgte dafür, dass Meiningen Weltruhm erlangte.

Jens Dobler



Die Polizeigeschichtliche Sammlung besitzt eine umfangreiche Fotosammlung und eine Sammlung historischer Fahrzeuge und Uniformen. Fotos: Bernd Maaß

Anmerkung der Redaktion: Besuche können über das Internet angemeldet werden; dort sind auch weitere Informationen über die Ausstellung zu finden. (www.thueringen.de/th3/polizei/bildungszentrum/pgs/)

Das Krankenhaus in der Scharnhorststraße

Schneller als gedacht können wir neue Fakten zum Krankenhaus der Polizei liefern (siehe Berliner Polizeihistoriker Nr. 54). Über Gerhard Simke wurde dem Förderkreis ein umfangreicher Ordner alter Unterlagen und Fotos über das Staatskrankenhaus der Polizei übergeben. Hans-Jürgen Gräfe hat sich freundlicherweise bereit erklärt den Abschnitt des Krankenhauses zu Zeiten der Volkspolizei zu recherchieren. Wir werden im Foyer des Polizeipräsidiums in einer Vitrine eine kleine Auswahl der neuen Erkenntnisse ausstellen.

Krankenhaus der Volkspolizei

In der letzten Ausgabe des „Berliner Polizeihistorikers“ wurde über das bis 1945 sogenannte „*Staatskrankenhaus*“ der Polizei in der Scharnhorststraße berichtet. In der Weimarer Republik lautete ab 1920 der ausführliche Name dieser Einrichtung offiziell „*Zentralkrankenhaus der Polizei Berlin und des Deutschen Reiches*“. Daraus erschließt sich für die historische Betrachtung eindeutig die Zielgruppe der Patienten, die dort zu behandeln waren. Im Zweiten Weltkrieg wurde dieses Krankenhaus als „*Reservelazarett*“ vorrangig für Wehrmachtsangehörige zur Verfügung gestellt. Ob dort auch Angehörige der unrühmlichen deutschen Polizeiregimenter aufgenommen wurden, ist noch nicht erforscht.

Unmittelbar nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus im Jahr 1945 hatte der damalige sowjetische Stadtkommandant, Generaloberst Bersarin, diese Gesundheitseinrichtung an die neugegründete Volkspolizei übergeben. Damit unterstand dieses „*Polizeikrankenhaus*“, das seitdem wieder so genannt wurde, dem ersten Gesamt-Berliner Polizeipräsidenten, Oberst Paul Markgraf. Am 8. Januar 1948 wurde die Funktion als Polizeikrankenhaus durch den Alliierten Kontrollrat bestätigt.

Nach der Teilung Berlins blieb das Polizeikrankenhaus in der Hand der Volkspolizei und wurde mit Gründung der DDR dem damaligen Innenministerium übergeben. Ab da lautete der offizielle Name „*Krankenhaus der Volkspolizei*“ bzw. kurz „*VP-Krankenhaus*“.

Das Krankenhaus in der Scharnhorststraße

Dieses VP-Krankenhaus war als zentrale Gesundheitseinrichtung der Volkspolizei sowie der Organe Feuerwehr und Strafvollzug nicht nur für die Berliner zuständig, sondern auch für Mitarbeiter aus den anderen Bezirken der DDR. Wenn man hinzu-rechnet, dass daneben im Ministerium des Innern, im Präsidium der Volkspolizei Berlin sowie in jeder Bezirksbehörde der VP jeweils noch eine voll funktionsfähige Poliklinik existierte und darüber hinaus zusätz-lich VP-Vertragsärzte in den Bezirken tätig waren, dann wird eine hohe Dichte der Gesundheitsfürsorge für die Volkspolizei deutlich.

In den VP-Bereitschaften kam hinzu, dass dort für die jeweils 550 Ange-

hörigen jeder Bereitschaft ein Trup- penarzt, ein Feldscher (Arzthelfer) und fünf Kompaniesanitäter zur Struktur gehörten. Diese konnten demnach aufgrund ihrer flexiblen Einsatzorte autark die medizinische Versorgung gewährleisten, die bei Bedarf durch das VP-Krankenhaus bzw. auch zivile Einrichtungen er- gänzt wurden. So war es möglich, dass der Medizinische Dienst der Volkspolizei spezifische Erkrankun- gen, die sich aus dem Dienstge- schehen, besonderen gesundheitli- chen Gefahren bzw. typischer beruf- licher Belastungen ergaben, besser erkennen und vorbeugend tätig wer- den konnte.



Neubau des Krankenhauses 1981

Diesen Zielen war auch das „VP-Krankenhaus“ als Leiteinrichtung verpflichtet. So wurde dort unter anderem viele Jahre die Wirkung von Alkoholeinfluss bei Verkehrssündern erforscht, um einen Beitrag zur Erhöhung der Verkehrssicherheit zu leisten. Aus den konkreten physischen und psychischen Belastungen der Dienstdurchführung resultierende gesundheitliche Einflüsse auf die Einsatz- und Leistungsbereitschaft von Volkspolizisten wurden arbeitsmedizinisch analysiert und für die Gesundheitsvorsorge in der VP Berlin konkrete Schlussfolgerungen zur Vermeidung bestimmter Krankheiten bzw. Unfälle abgeleitet.

Oft wird die Frage gestellt, ob auch die übrige Bevölkerung Berlins im VP-Krankenhaus behandelt wurde, zumal dieses Krankenhaus in der Öffentlichkeit einen guten Ruf hatte. Das war bis 1975 uneingeschränkt möglich. Danach gab es das nur noch in ausgewählten Situationen, wie zum Beispiel bei Notfällen, Blutalkoholtests oder zur Feststellung der Haftfähigkeit. Neben den Kliniken und Stationen für die Mitarbeiter der VP, der Feuerwehr und des Strafvollzuges, der hauptsächlichsten Zielgruppen der Patienten, existierte bis Anfang der 1970er Jahre eine geschlossene Abteilung für kranke Strafgefangene aus verschiedenen Strafvollzugs-Einrichtungen, weil

die VP Berlin über kein Haftkrankenhaus verfügte.¹ Darüber hinaus befand sich im VP-Krankenhaus eine separate Station für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und leitende Offiziere des Ministeriums des Innern. Dort wurden des Öfteren bei Bedarf auch Künstler oder im Ausnahmefall Angehörige der Partei- und Staatsführung aufgenommen, die aus verschiedenen Gründen nicht im damaligen Regierungskrankenhaus der DDR behandelt werden konnten, dass sich ebenfalls in der Scharnhorststraße befand (heute ist dort das Bundeswirtschaftsministerium untergebracht).

Das VP-Krankenhaus war in folgende Kliniken gegliedert: Innere Medizin, Chirurgie, Dermatologie, HNO, Neurologie/Psychiatrie, Intensivmedizin, Urologie, Gynäkologie/Geburtshilfe, Kinderheilkunde (bis 1978), Orthopädie. Für diese Kliniken gab es auch entsprechende Ambulanzen in der hauseigenen Poliklinik auf dem Gelände des Krankenhauses, die seit Oktober 1954 bestan-

¹ Zum Strafvollzug (SV) ist anzumerken, dass dieser in der DDR nicht dem Justizminister, sondern dem Innenminister unterstand. Dort waren die von ordentlichen Gerichten Verurteilten untergebracht. Der SV gehörte nicht zum MfS. Die SV-Angehörigen selbst waren keine Angehörigen der Volkspolizei und trugen zur Unterscheidung dunkelblaue Uniformen. Das einzige Haftkrankenhaus der DDR befand sich in Leipzig.



Einweihung des Therapie-Schwimmbeckens durch Minister Dickel 1981. Fotos: Polizei Berlin

den. Ein neu gebautes Bettenhaus wurde Anfang der 1980er Jahre in Betrieb genommen.

Weitere Strukturelemente des VP-Krankenhauses waren: Augenheilkunde (nur ambulant in der Poliklinik), Stomatologie, Institute für Radiologie und Nuklearmedizin, forensische Alkoholbegutachtung, Labor diagnostik, Mikrobiologie und Hygiene, Pathologie und Apotheke.

Aus der Vielzahl der stationären und ambulanten Behandlungsmöglichkeiten sowie der Ausrüstung mit modernen medizinischen Geräten ist

ersichtlich, dass dieses VP-Krankenhaus zu einem der renommiertesten Krankenhäuser der DDR gehörte. Auch durch seine Zusammenarbeit mit Universitätsinstituten, insbesondere der Charité und der Militärmedizinischen Akademie der NVA in Bad Saarow, war es ein willkommener Standort zur wissenschaftlichen Qualifizierung seines Personals.

Es war nicht zwingend vorgeschrieben, dass die Ärzte und die anderen medizinischen Fachkräfte Angehörige der Volkspolizei sein mussten. Viele von ihnen waren als Zivilbeschäftigte angestellt. Im Miteinan-

der aller Bestandteile dieses Krankenhauses wurde im Laufe der Jahrzehnte ein unschätzbare Beitrag zur Gesundheitsfürsorge der Volkspolizei geleistet.

Als bei den Verhandlungen im Sommer 1990 über die Zukunft dieses Krankenhauses seitens des BMI und auch der Polizei Berlin keine Möglichkeit gefunden wurde, diese Einrichtung von der Polizei weiterzuführen, wurde nach anderen Lösungen gesucht. Am 30. September 1990, also noch kurz vor dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik, wurde das VP-Krankenhaus an das Ministerium für Abrüstung und Verteidigung der DDR und damit der Nationalen Volksarmee (NVA) übergeben, die ab dem 3. Oktober 1990 von der Bundeswehr übernommen wurde. Damit endete die fast siebenjährige Ära des Berliner Polizeikrankenhauses. Diese Tradition wird seit Januar 1991 durch das jetzige Bundeswehrkrankenhaus am gleichen Standort erfolgreich weitergeführt.

Hans-Jürgen Gräfe

1990: Als die Polizei Berlin ein Krankenhaus übernehmen sollte

Das Polizeikrankenhaus in der Scharnhorststraße war (und ist jetzt als Bundeswehr-Krankenhaus) ein

respektables Objekt mit etwa 350 Betten auf einem Grundstück von etwa 40 000 m², mit den üblichen Abteilungen eines Krankenhauses und einer Apotheke sowie Zahnärzten. Man muss sagen, dass der Staat den Fürsorgegedanken gegenüber seiner Polizei auf dem Gebiet der Gesundheit sehr ausgeprägt wahrgenommen hatte.

Nach der Spaltung der Polizei im Jahr 1948 wurde in West-Berlin dann in Spandau das Medizinalwesen mit einer kleinen Polizeiklinik mit 40 Betten wieder aufgebaut. Hier wurden Polizisten mit Anspruch auf freie Heilfürsorge versorgt; auch konnten ihre Angehörigen aufgenommen werden. Neben den obligaten üblichen Aufgaben eines Medizinalwesens der Polizei musste diese Dienststelle auch die Abschiebehäftlinge — bis hin zur Abschiebung — betreuen oder auch die Blutalkoholstelle betreiben, was seinerzeit im Polizeikrankenhaus in der Scharnhorststraße durchgeführt wurde. Die Polizeiarzte mussten ihre Gutachten zu Alkoholdelikten im Straßenverkehr auch noch vor Gericht vertreten.

Auf Betreiben des Rechnungshofes musste die Berliner Polizei dann diese Klinik in Spandau schließen, weil die Unterhaltung von Polizeikrankenhäusern keine Polizeiaufgabe sei.

Als dann im Jahr 1990 die Vereinigung der beiden Polizeien anstand, wurde uns auch das Krankenhaus der Volkspolizei zur Übernahme angeboten. Wir mussten aus dem gleichen Grund ablehnen.

Es hat sich doch seit dieser Zeit vieles geändert — die Scharnhorststraße ist aber als gute Adresse für ein Krankenhaus geblieben — wenn auch mit anderem Namen.

Gerhard Simke

Die wohl berühmtesten „Geldschrank-Knacker“ der Weimarer Zeit — Franz und Erich Sass Teil 3

Der Totengräber der Friedhofsverwaltung stellte am 9. Januar 1930 bereits zum zweiten Mal einen größeren Sandberg fest, der frisch aufgeworfen war und menschliche Knochen enthielt. Die benachrichtigte Kriminalpolizei untersuchte daraufhin das Gelände. Als ein Kriminalbeamter frische Sandspuren an der Friedhofsmauer entdeckte, stellte er eine Leiter an, wobei der Boden unter ihm nachgab. Eine kurze Grabung legte Holzbohlen frei und darunter einen Schacht offen. Es war tatsächlich der Unterstand der Sass-Brüder und man fand von ihnen benutztes Einbruchswerkzeug.

Die Polizei besetzte daraufhin den Friedhof. Gegen 22:15 Uhr tauchte an der Seitenwand des Lagerschuppens

der Kopf eines Mannes auf, das gerötete Gesicht des Franz Sass. Plötzlich ergriff er die Flucht und der über einen Komposthaufen stürzende verfolgende Kriminalbeamte konnte sehen, wie er an eine drei Meter hohe Mauer sprang und von seinen Bruder Erich emporgezogen wurde. Danach verschwanden beide spurlos.

Am 10. Januar 1930 wurden die Brüder festgenommen, gaben allerdings als Alibi an, zu der fraglichen Zeit in Tiergarten am Großen Stern gewesen zu sein. Das Verfahren wurde letztendlich eingestellt. Die Gründe dafür sind nicht bekannt, da die Gerichtsakten nicht mehr existieren.

*Recherchiert und aufgeschrieben
von Wolfgang Lebe*

Stolperfallen anno 1911

„(...) Was war geschehen? Traugott von Jagow, Polizeipräsident von Berlin, hatte Anstoß an der Veröffentlichung von Auszügen aus Gustave Flauberts Tagebuch genommen, wie sie 1911 zum ersten Mal in deutscher Sprache im »Pan« erschienen waren. Er verklagte die Schriftleitung wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften. Es wurde ein Prozess angestrengt, der üble Folgen für die Zeitschrift haben konnte. Zur gleichen Zeit inszeniert Max Reinhardt am Deutschen Theater Carl Sternheims Stück »Die Hose«, in dem eine junge hübsche Frau mitten in ihrer Stadt aus Missgeschick ihre Hose verliert und mit ihrer Scham darüber einen jungen Mann bezaubert, wofür sie der Gatte dann mit Vorwürfen überhäuft.

Die Zensur hatte schon gefordert, den Titel des Stücks zu ändern, es hieß nun »Der Riese«. Aber nicht genug, der Polizeipräsident will sich selbst davon überzeugen, dass es keine anstößigen Stellen in der Auf-führung gibt. Eine Generalprobe wird angesetzt, mit Kostüm und Maske, und die bekannte Schauspieler-in Tilla Durieux bekommt von Max Reinhardt den Auftrag, Herrn von Jagow an den gefährlichen Klippen der Inszenierung abzulenken. Sie setzt sich neben ihn in den Zu-

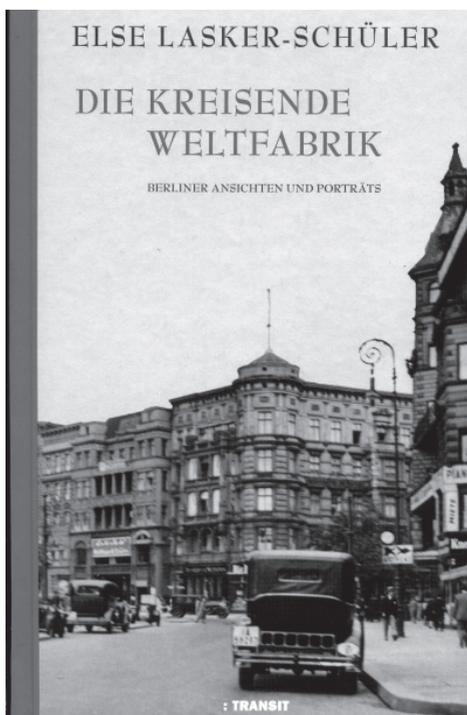
schauerraum und tut, was gewünscht war. Mit Erfolg, denn das Stück darf ohne Änderungen gespielt werden. Am Abend desselben Tages bekommt Tilla Durieux aus dem Theater einen Brief gebracht, der eben dort für sie angekommen war. Darin schrieb der Polizeipräsident, dass er, um Theaterzensur ausführen zu können, auch gern persönliche Fühlung mit Schauspielerkreisen hätte und es wäre ihm eine Freude, das Gespräch mit ihr fortzusetzen. Dazu nennt er den Sonntag und eine Uhrzeit für einen Besuch bei ihr und bittet um Antwort, an seine private Adresse.

Ihr Ehemann Paul Cassirer, der an diesem Abend eine Gesellschaft gibt, zu der auch Alfred Kerr geladen war, lässt Herrn von Jagow zunächst wissen, dass er eine solche Beleidigung seiner Frau nicht hinnehme, woraufhin dieser sich durch einen Rittmeister sofort entschuldigen lässt. Paul Cassirer macht den Brief trotzdem öffentlich, und wie ein Lauffeuer geht die Geschichte durch Berlin. Kerr ergreift die Gelegenheit, die Polizeigewalt in der Stadt angreifen zu können und veröffentlicht eine scharfe Satire auf die Angelegenheit im »Pan«, wobei Person und Name des Präsidenten nicht verschwiegen

werden. Nun ergeht sich die Presse im Fall von Jagow und Kerr, aber das schmähende Gelächter trifft auch Tilla Durieux, wenn in Witzblättern kleine Gedichte auf sie erscheinen oder die Zeitungsjungen »Traugott und Tilla!!« ausrufen: Schon aus dem Grunde lehnt Karl Kraus das Kerrsche Manöver ab und gibt es in seiner »Fackel« mit stilsicher beißender Begründung bekannt.

Else Lasker-Schüler veröffentlicht in der »Aktion« ein Gedicht, eine Hymne auf Alfred Kerr, schwört aber Karl Kraus in einem Brief, *wenn es zum ersten Krieg kommen sollte*, ganz auf seine Seite zu treten. Am Ende gewinnt der »Pan« seinen Prozess wegen Flaubert, und von Jagow wird nach Breslau versetzt (...).“

Aus: Heidrun Loeper: Die Kreisende Weltfabrik oder Else Lasker-Schüler in Berlin, Seite 88-89, Nachwort in: Else Lasker-Schüler: Die kreisende Weltfabrik, Berliner Ansichten und Portraits, Berlin Transit-Verlag 2012. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Transit Verlages.



Literaturhinweis

Der 1. Mai 1987 — Demaskierung eines Mythos Dokumentation des Polizeieinsatzes anlässlich der Ausschreitungen in Berlin-Kreuzberg

Die 268 Seiten umfassende Publikation unseres Förderkreis-Mitgliedes Michael Stricker wird im Sommer 2016 erscheinen und im Rahmen der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V. für den freien Buchhandel beim Verlag für Polizeiwissenschaft veröffentlicht.

Gewinnen Sie dieses Buch

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen
wir den spannenden Kriminalroman
„Prozesse“
von Uwe Nettelbeck



Kennen Sie sich aus?

In der Ausgabe 54 berichteten wir über die Auflösung
des Technischen Dauerdienstes der Berliner Polizei.
In welchem Jahr war das?

Für die richtige Lösung ist das oben zitierte Buch ausgesetzt. Bei mehr-
eren richtigen Einsendungen entscheidet wie immer das Los. Der
Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluss ist der **3. Juni 2016**.

Wenn Sie wissen, wann das war, dann schicken Sie Ihre Antwort auf
dem Postweg bitte an den

Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.
Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin

oder als E-Mail an

FoerderkreisPHS@polizei.berlin.de

oder als Fax an

(0 30) 46 64-99 47 98.

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Förderkreises mit Ausnah-
me der Teilnehmer der so genannten Vorstandsrunde.

Die Auflösung der Ausgabe 54

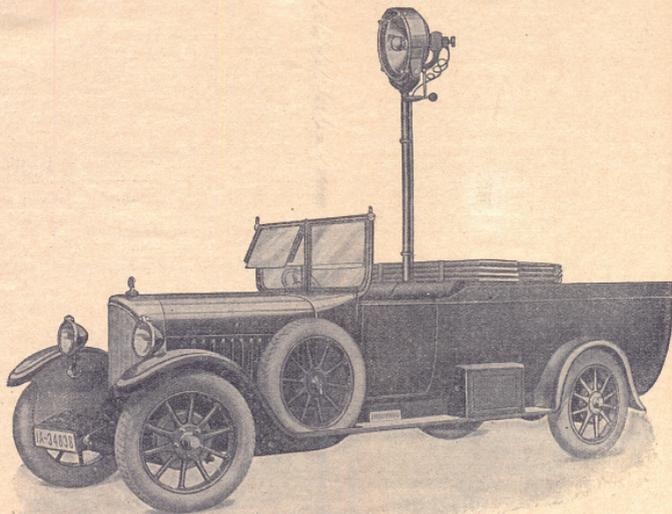
In der Ausgabe Nr. 53 wollten wir von Ihnen wissen, in welcher
Stadt sich unsere Schmiernippeltruppe präsentierte.

„Celle“ hieß die Lösung!

Die richtige Lösung hatte Prof. Heinz Jankowiak eingereicht, für
den sich die Glücksfee entschieden hat. Herzlichen Glückwunsch
dem Gewinner.



Spezialwagen für die Schutzpolizei



NAG - Schnellpatrouillenwagen mit Scheinwerferanlage

*

NATIONALE AUTOMOBIL-GESELLSCHAFT
AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN-OBERSCHÖNEWEIDE

Impressum: Herausgeber: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin-Tempelhof; Telefon 46 64-99 47 62; verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes René Behrendt · Redaktionsteam Harold Selowski, Dr. Jens Dobler, Dr. Bärbel Fest, Hans-Jürgen Gräfe, Horst Viehoeffe · Grafische Gestaltung Horst Viehoeffe

»Der Berliner Polizeihistoriker« ist das offizielle Organ des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.; Eigendruck im Selbstverlag. Erscheinungsweise mehrmals im Jahr. Beiträge, die mit Namen versehen sind, müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten. ISSN 1619-8336

Der Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. lebt von der ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit seiner Mitglieder sowie von Spenden und Zuwendungen. Bankverbindung für Beiträge und Spenden: Deutsche Bank, IBAN: DE41100700240459242400